

## Fachtagung

### „Suchtmittelmissbrauch am Arbeitsplatz und betriebliche Gesundheitsförderung“

Donnerstag, 23.05.2019, 14:00 – 16:00 Uhr  
caritas-zentrum St. Elisabeth Bingen

An der Fachtagung nahmen insgesamt 21 Personen aus Binger und Mainzer Betrieben und Institutionen teil.



Referent Josef Fransen (Mainz) informierte mit dem Vortrag **„Alkoholmissbrauch am Arbeitsplatz und betriebliche Gesundheitsförderung“** die Teilnehmenden zunächst über statistische Zahlen zum Suchtmittelmissbrauch und stellte fest, dass ca. 5 % der arbeitenden Bevölkerung eine Alkoholabhängigkeit habe. Er definierte den Begriff Alkoholmissbrauch und ging schließlich der Frage nach, wann ein Mensch süchtig sei. Hierzu stellte er den ICD – Schlüssel zur Diagnose eine Abhängigkeit vor. Im weiteren Verlauf seines Vortrages stellte er Auffälligkeiten bei einem Abhängigen im Verhalten und in der Arbeitsleistung sowie im Äußeren dar. Hilfreiche Informationen zum Erkennen einer Krankheit. Allerdings sei für Interventionen nicht Sucht das Thema, sondern vielmehr die Arbeitsleistungen. An einem Mobile erklärte er die Zusammenhänge zwischen den Beteiligten im Betrieb.

Auch das Thema Mitbetroffenheit (Co-Abhängigkeit) ließ er nicht unbeachtet. Er erklärte die innerbetrieblichen Interventionsphasen und zeigte Hilfemöglichkeiten auf.

Der Arbeitsplatz sei ein günstiger Präventionsort.

Seinen ausgezeichneten Vortrag beendete er mit der Vorstellung betrieblicher Gesundheitsförderprogrammen. Er stellte das betriebliche Gesundheitsmanagement und das Betriebliche Eingliederungsverfahren (BEM) ebenso wie das Programm BETSI der Deutschen Rentenversicherung Bund vor.




Hartmut Zielke vom Kreuzbund Stadtverband Bingen stellt in seinem Vortrag „**Die Rolle der ehrenamtlichen betrieblichen Suchthelfenden**“ heraus, dass sich betriebliche Suchtpräventionsprogramme in den letzten 40 Jahren bewährt hätten und einen wichtigen Beitrag zur Enttabuisierung des Themas leisteten. Sie seien verbindlicher Teil des präventiven Arbeitsschutzes. Wichtig sei die Aufstellung von klaren Verfahrensregeln. Hier haben sich Betriebsvereinbarungen mit gestufter Gesprächsfolge (Interventionskette) bewährt. Führungskräfte sollten ebenso wie alle übrigen Mitarbeitenden im Betrieb beschult und für das Thema sensibilisiert werden.

Der Aufbau eines betrieblichen Netzwerkes wird empfohlen. Auf jeden Fall sollten Ansprechpartner benannt werden. Vielfach werden ehrenamtliche betriebliche Suchthelfende installiert. Es handelt sich oftmals um trockene Alkoholiker. Ehrenamtliche betriebliche Suchtkrankenhelfer üben Wegweiserfunktion im betrieblichen Netzwerk aus. Sie minimieren Schwellenängste vor anstehenden Maßnahmen (Selbsthilfegruppe, Therapie) sie informieren über Suchtkrankheiten, Ursachen und Folgen, sowie Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten und geben eigene Erfahrungen mit diesem Krankheitsbild weiter. Sie vermitteln zu professionellen Beratungseinrichtungen (intern/extern), übernehmen Patenschaften (Lotsentätigkeit) mit Betreuungsaufgaben, pflegen kollegialen Kontakte während Therapie und in der Nachsorge und arbeiten eng mit allen Beteiligten des betrieblichen Netzwerkes zusammen. Ehrenamtliche sollten sich gut im Unternehmen und über Funktionen und Rollen im Betrieb auskennen und Kenntnis über die formalen und informellen Kommunikations- und Entscheidungswege haben. Sie sollten kritik- und kommunikationsfähig sein, sich abgrenzen können und verschwiegen sein. Sie sollten sich ständig weiterbilden. Eine stabile mindestens zweijährige Abstinenz sollte gegeben und eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer abgeschlossen sein. Sie sollten klar in das betriebliche System eingebunden und ihre Aufgaben klar definiert und schriftlich fixiert sein. Sie sollten von der Betriebsleitung und der Personalvertretung offiziell unterstützt und nicht weisungsgebunden sein. Es dürfen keine Nachteile durch die Aufgabenwahrnehmung als ehrenamtlicher betrieblicher Suchthelfende entstehen. Sie arbeiten nach der KOMM- Struktur, seien Helfer und Wegbegleiter und geben ihr eigenen Erfahrungen weiter. - Auf keinen Fall sollen sie Aufgaben der Führungskräfte übernehmen.

Zielke schloss seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass Hilfe jederzeit möglich ist. Eine frühzeitige Intervention würde den Schaden für den Betroffenen und den Betrieb minimieren.

In der abschließenden Diskussionsrunde konnten die Fragen der Teilnehmenden zufriedenstellend beantwortet werden und beide Referenten freuten sich über sehr positive Rückmeldungen aus dem Teilnehmerkreis per Rückmeldebogen.

Ein Dank gilt der  **IKK Südwest** für die Förderung der Veranstaltung.

Bilder und Autor:  
Hartmut Zielke

<